Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel

Zyssen, Bubendorf, Wildenstein, Arbotschweil und Lupsingen

Bruckner, Daniel

Basel, 1756.

Natürliche Merkwürdigkeiten der Gegenden Bubendorf, Zyssen und Lupsingen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11566

Visual Library

Natürliche Merkwürdigkeiten der Gegenden Bubendorf, Dyffen und Lupfingen.

Von den Kräutern.

Hier ist ein lebend Werk und kein entseelter Stein,
Der Blumen Athem bläst uns selbst ein Leben ein Droll.

1. Eine Art Habergras: Gramen avenaceum, spica simplici, locustis candicantibus, splendentibus & densioribus. T. 524. Im Julio auf dem Wasserfall.

2. Das wollichte Berghabergras: Gramen avenaceum, montanum, lanuginosum. C. B. Theatr. 156. 157. Auf den Mauern, sonderlich zu Waldenburg.

3. Gramen typhoides. pag. 73. Auf den Bergen hin und wieder.

4. Gramen spicatum, angustifolium montanum. C. B. P. 4. Prodr. 8. Im Mayen, an bergichten Orten.

5. Habichkraut mit Pfaffenröhrleinkrautblättern und lieblich rothen Blumen: Hieracium dentis leonis folio, flore suave rubente. C. B. P. 127. T. 469. Auf dem Berge Wasserfall. Es wird wegen der schönen Blumen auch in die Gärten gezogen.

6. Berghabichkraut mit Rubenkrautblättern: Hieracium montanum, rapifolium. C. B. P. 128. Prodr. 65. T. 472. Auf dem Wasserfall.

7. Das grosse glatte breitblättichte Berghabichkraut: Hieracium montan. latifolium, glabrum, majus & minus. C. B. P. 129. T. 471. ibid.

8. Das Mauerhabichkr. mit eingeschnittenen Blättern: Hieracium murorum, laciniatum, minus pilosum. C. B. P. T. loc. cit. Folio est nunc latiore, nunc angustiore & hæc spec. pulmonaria gallica, tenuifolia. Tab. passim in saxosis cernitur.

9. Die Bergjakobe oder Heidnischwundkraut mit langen gezackten Blättern: Jacobea alpina, foliis

foliis longioribus, ferratis. T. 485. Virga aurea, anguſtifolia ferrata. C. B. P. 268. Im Julio auf dem Vogelsberge. An ejusd. virtut. cum cæter. ſpecieb.?

10. Der Berghanenfuß pag. 69. Zwiſchen Lupſingen und Bubendorf im Walde.

11. Das gemeine Sternkraut mit weiſſen Blättern: Aſter atticus, vulgaris, flore albo. C. B. P. 267. T. 481. Auf dem Berge zwiſchen Bubendorf und Zyfen.

12. Glatter gezackter Bergleberbalſam, mit braunrohten Blumen: Ageratum ſerratum, alpinum. C. B. P. 221. Ager. ſerrat. alp. glabr. flore purpuraſcente. T. 651. Erinus. Linn. Cliff. 320. Royen. 301. Auf dem Vogelsberge.

13. Der Bergmorenkümmel mit langen Blättern und weiſſen Blumen: Daucus alpinus, multifido longoque folio, ſive montanus umbella candida. C. B. P. 150. Liguſticum alpin. multifido longoque folio. T. 324. Auf dem Waſſerfall.

14. Das gröſſere ſpitzblätterichte Farnkraut: Filix aculeata, major & minor. C. B. P. 358. Lonchitis aculeata, major & minor. T. 538. Auf dem Waſſerfall im Brachmonat.

15. Samkraut, Seehalden mit sehr zarten Haarblättchen: Potamogeton capillaceum, capitulis ad alas trifidis. C. B. Prodr. 101. In dem Brunnen des Dorfes Bubendorf.

16. Eine Art Gras: Gram. sparteum, Basileense, capillaceo folio, majus. C. B. Pr. n. 29. Theatr. 69. Auf dem Vogelsberge.

17. Das grosse Berggerstengras: Gram. hordeaceum, montan. sive majus. C. B. Theatr. 135. Auf dem Wasserfall.

18. Bovist mit Wärzlein: Bovista offic. superficie granulata, cum pediculo. Dill. 196. Auf dem Vogelsberge im September.

19. Amanita quæ fungi verni mouceron dicti, odori & esculenti. I. B. Martio & Aprili in pratis montosis, ubi etiam morchellæ reperiuntur.

20. Ein gelblich corallenförmichtes Schwämmchen: Coralloides parva, ramosa, lutea. T. 565. Auf dem Wasserfall.

21. Der Hartriegel: Ligustrum offic. P. B. 1. 528. T. 596. Bey Zysen. Das Blust ist trücknend, anhaltend, zusammenziehend. In den Apothecken findet man das gedörrte Blust und das davon destillirte Wasser.

22. Abbiß-

22. Abbißkraut 713. Auf magern Wayden bey Wildenstein.

23. Phalangium pag. 69. Auf bergichten Orten bey Zyfen.

24. Quinquefolium pag. 874. Bey Zyfen samt Hedera terr. Ononide spinosa, Tormentilla, Agrimonia und andern.

25. Haselwurz pag. 55. bey Bubendorf, wie auch Bergbingelkraut, Aronenwurz, Eberwurz, Manstreu, Steinbrech, Edelleberkraut, Scolymus &c. Cardobenedicten und Lepidium in den Gärten.

26. Die Wassergilge pag. 800. in Sumpfen bey Wildenstein.

27. Aconitum pag. 54. bey Wildenstein, allwo auch kleine Holwurz, Beyfuß, Umbilicus veneris &c.

28. Die Braunwurz, p. 714. bey Lupfingen, wie auch Guldenginsel, Stachelkraut, Veronica, Gallium, Sium aquat. &c.

Die Verzeichniß der noch übrigen seltenen Kräuter, so auf den Wasserfallenbergen wachsen, wird in folgendem Stücke erscheinen. Die gemeinern Kräuter aber, so in vorhergehenden Gegenden schon

vorgekommen und in disen Bezirken auch zu sehen, wollen wir allhier nicht durchgehends wiederholen. In disen Gegenden, obschon sie zimlich bergicht, seyn dennoch sehr schöne Wiesen, Felder und zu Bubendorf auch beträchtliche Weinberge, davon der sogenannte rohte Häuselwein köstlich ist. Obsts hat es zwar noch allerhand allhier, die besten Arten aber desselben müssen in den vorhergehenden nähern Gegenden unserer Stadt gesuchet werden. Der Bäume und Stauden gibt es in disen Orten überhaubt die gleichen Gattungen und Arten mit vorhergehenden Gegenden.

Von dem Wasser des Bubendörfer-Bads.

Dises Wasser bestehet eigentlich aus zwoen Quellen, dem Brunn- und dem Badwasser: Das Badwasser mit dem Hydrometer abgewogen, fand sich in einem gleichen Grade der Leichte mit dem Pfefferswasser, so wir allhier haben: Das Brunnwasser war noch etwas sehr weniges leichter, und unterschiedet sich von dem Regenwasser um keinen Viertenteil eines Grads; also daß es einiger-

germassen zu begreifen schwär ist, wie mit Hydrometris, so durchaus gleich und die nemliche Division haben, ein Unterschied von $2\frac{1}{2}$ Grad gefunden worden; massen bey Abwiegung 24. Pfunden des Wassers von dem Kornmarktsbrunnen, welcher allhier in Basel für das leichtste Wasser gehalten wird, gegen so viel Sodwasser aus den allhiesigen Sodbrünnen nur einen Unterschied von 6. à 7. Loth bemerket wird; und da die Kälte oder Wärme, das Gewicht des Wassers vermindern oder vermehren kan; so gebrauchte man die Vorsorg gleich regulirte Thermometer, in gleich grosse Gefässe diser Wassern zu setzen; und befande beyde dise Wasser in gleicher Temperatur, als ein Grad über temperé.

Im Geschmack fühlte man daß das Badwasser im Munde gelinder und ein wenig fett oder saponös, das Brunnwasser hingegen etwas raucher war; an dem Syrupo Violar. war weder durch Vermischung des Bad- noch Brunnwassers, wie auch des Pfefferwassers keine Veränderung zu verspühren.

Durch diie Eingiessung des Ol. tartari per deliq. erzeigte sich im Brunn- und Badwasser eine Milchfarbe, die sich in subtilen flocculis zu Boden setzte, im Badwasser ehender als im Brunnwasser, weil jenes von einer fetten, einem bolus, lac lunæ oder der terra sigillata beykommenden Erde participiret; zu disem wurd die solutio von Galläpfeln

gegossen, worauf sich in dem Badwasser eine auf braun zielende Farbe erzeigte, so sich aber nach 24. Stunden in eine grünliche, dem Syrup. Violar. gleichende Farbe veränderte, die auch nach 48. Stunden ohngeacht alles Rüttlens also verbliebe; aus welchem zu muhtmassen, da das Wasser nicht auf schwarz zoge, daß ein subtiler Vitriolgeist und kein grobes Martiale darinne prædominire, dennoch ist der Schwefel, Alaun und Kupfer nicht gänzlichen auszuschliessen.

In dises also tingirte Badwasser wurden in einem kleinen Gefässe ein paar Tropfen Spir. salis fum. gegossen, worauf sich nach einiger Effervescenz wieder eine gelbe Farbe zeigte: das Brunnwasser mit der nemlichen Operation behielt eine schwarzliche Farbe wie andere Brunnwasser, doch verursachte der spir. salis mehrere Bewegung: woraus zu schliessen, daß gröbere Teile als im Badwasser sich darinnen befinden.

Ferners ward in gesodtenes und annoch heisses Badwasser von dem Ol. tartari per deliq. gegossen, es behielt eine Milchfarbe bis es etwas erkaltet, denn zeigte sich ein Sedimentum von weissen Flocculis, welches in ein unten Conisch ausgespitztes Glas gesammlet sich besser conjungirete; also daß, als nach einer Stund solches wieder untereinander gerühret

wurde,

wurde, ein Residuum von bemeldten Flocculis folgte, allein etwas granulirt.

Die solutio Gallarum, tingirte das pure Wasser gelb und oben war eine glänzende Haut.

Die durch das Sieden aufgelößte Teile zeigten in einer Stunde (da man in kaltem 24. warten muß) die grünlichte Farbe, da das Alkali oder Ol. tartari darunter kam; weder Spir. sal. Vitriol. noch Scheidwasser verursachte im puren Wasser keine zu merkende Effervescenz.

Die solutio Sacchar. Saturn. machte das Wasser wie Milch und setzte sich weiß zu Boden.

Endlich nachdeme die solutio Sacch. Saturn. die sich wie oben gemeldt im Wasser zu Boden gesetzet hatte, und das Wasser, worin die spir. acid. waren, zusammengeschüttet wurden, so schwebte nach der Effervescenz, da sich der weisse Satz wieder zu Boden gesetzt und das Wasser sich zu läutern begunte, in Mitte des Glases eine weißlichte Wolke, so für die Terr. Satur. zu halten; nachdeme die Spirituosa evaporirt, vergieng solche und setzte sich oben eine fette Haut.

Aus Mangel eines Calculi ren. aut vef. (Blasen- oder Nierensteins) wurd in Bad- und Brunnwasser ein gleichwiegend Stück von einem an Holz sich gesetzten topho getahn, in dem Brunnwasser spürte

man erst nach 3. Tagen eine gelinde Solvirung, so aus denen an dem topho und Rande des Glases sich ansetzenden Wasserblasgen zu schliessen war; das Badwasser aber griff nicht an, so eben der bemeldten Erde zuzuschreiben.

Da nun aus angezeigten Proben nicht undeutlich zu erkennen, daß dises Badwasser, sonderlich mit einem subtilen Vitriolgeist, wie auch einer fetten oder bolarischen Erde imprægniret, folglich ein Resolvens und Purificans sich darinne vereiniget befindet, als ist zu muhtmassen, daß dises Wasser in flüßigen alten Schäden, Ausschlächte, Raut, Beissen und andern aus unreinem Geblüte entstehenden Zufällen der Haut, wie auch insonderheit in Stärkung der so wol durch schmerzhafte Gliederkrankheiten als andere Ursachen abgeschwächten Glieder, sehr gute Wirkung haben könne.

Von

Von den Versteinerungen.

O HErr der prächtigen Natur,
Für alle die mit Lust drauf merken,
Entdeckst Du, in erhabnen Werken,
Unläugbar deiner Gottheit Spur!

Je Gebürge unserer Landschaft und die darinnen ligende Täler, ohngeacht sie sehr weit von dem Meere entfernet sind, erfreuen die Naturkündiger nebst andern Merkwürdigkeiten auch ins besondere mit vielem

vielem versteinerten Muschelwerke; unsere an Einsicht und Lehrgebäuden sehr reiche Zeiten, haben also auch eine Menge diser Gebäude aufgestellet, welche die Absicht haben, zu erweisen, woher und wie dise Muscheln dahin gekommen sind.

In unserm ersten Versuche werden hierüber verschiedene Meinungen, des Aristoteles und anderer aus dem Altertumme, denn auch die Gedanken des Plots, des Rhiems, des Luidius, des Woodwords, des Moro und des um die Naturgeschichte der Schweitz so sehr verdienten Scheuchzers, wie auch des in diser Kunde fürtreflichen Herrn Krügers angeführet.

Das zweyte Stück zeiget die Untersuchung eines Langen in der Schweitz, eines Mylius in Sachsen, eines Volkmans in Schlesien, eines Büttners im Querfurtischen und eines Kundmans über disen Teil der Seltenheiten.

In unserm dritten Versuche haben wir die dißörtigen Bemühungen des Herrn Lessers und die besondere Gedanken des Woodwords näher eingesehen und angemerket, wie auch in Frankreich diser Teil der Naturkunde beliebet werde.

Also waren von uns die verschiedene Gedanken über die Versteinerungen überhaubt, wie auch das ver-

versteinerte Muschelwerk aller Gattungen so wie sie gefunden werden insbesondere und was die Gelehrten von jeder Art für Meinungen hegen, bis in das zehnde Stück fortgeführet, in welchem Stücke wir alle Schweitzer namhaft gemacht, welche von den Versteinerungen geschrieben haben.

Der 14. Versuch thut Erwehnung der Gelehrten, welche vermeinen, daß die Ueberbleibsel der Sündflut so tief verschüttet ligen, daß von selbigen nichts mehr zu entdecken sey, daher in der Muhtmassung sich befinden, daß der itzt trockene Teil des Erdbodens vorzeiten das Meer, und die Berge und Plätze, wo man ganze Lagen und Nester von versteinerten Muscheln antrift, derselben ordentlicher und natürlicher Wohnplatz gewesen sey.

Noch eine besondere Meinung heget der Hr. Cat, welcher einen neuen Versuch einer Geschichte der Erde in den Druck gegeben, und seinen Auffatz hierüber in dem Jahre 1744. der Akademie zu Rouen vorgelesen hat.

Weil nun diejenigen, welche die Versuche über die Merkwürdigkeiten unserer Landschaft ihrer Aufmerksamkeit würdigen, auch die neuern und von Zeit zu Zeit der gelehrten Welt zur Beurteilung übergebene Meinungen und Gedanken hierüber wissen und prüfen wollen, so wird diser neuern Lehrgebäude, so viel

uns

uns deren bekannt seyn, auch künftighin in unserm Werke Meldung beschehen, doch so viel möglich solche abgekürzet werden.

Wir machen also den Anfang mit disem gelehrten französischen Akademiker von Rouen dem Herrn Le Cat, welcher zum Grunde setzet, daß aller Stoff, aus welchem das feste Land und das Innere des Erdbodens hervorkommen sollte, Anfangs nichts anders als ein weicher Teig gewesen, von allen denen Teilen geschwängert, welche nun das Besondere in und auf der Erde ausmachen.

Nun sollen nach der Ordnung der Natur alle Teile nach dem Verhältnisse ihrer Schwäre sich gesetzet, hiemit die schwäresten dem Mittelpuncte der Erde genähert und die leichtesten sich davon entfernet haben:

Das Sumpfichte, so die Erde ausgemacht, solle also mit dem Wasser zu oberst geblieben, hiemit die Oberfläche der Erde aus Wasser bestanden und mit selbigem bedeckt gewesen seyn:

Weil nun alle Körper, so von dem bewegten Wasser umgeben werden, eine Ründung erlangen, also habe die Erde von dem flüßigen Körper, worinnen sie geschwebet, die gleiche Form bekommen, und da durchaus eine gleiche richtige Bewegung vermuhtet werde, so sey die Oberfläche der Erde bey ihrem

ihrem Ursprunge regelmäßig gerundet und also ohne Berge und Tähler gewesen.

Kraft dises Gesetzes der Bewegung, wurde nun die Erde beständig in disem Wirbel und sich allezeit gleich geblieben seyn, wenn der allerweiseste und gütigste Schöpfer sie nicht zu dem Wohnplatze der Menschen bestimmet hätte.

Da aber die Sonne und der Mond geschaffen und diser letztere in den Wirbel der Erde eingeschlossen worden, so ward alsobald vorgemeldte Oberfläche des Wassers in diejenige Bewegung gesetzt, welche Ebbe und Flut genennet wird;

Also thürmten sich zum ersten male die Wellen des Meers, die sumpfichte Erde wurde in ungeheure Hauffen aufgetrieben, und hiemit entstunden Berge und Tähler; nun trocknete die Sonne das neue Land feste und machte es bequem zu dem Aufenthalt seiner Bewohner.

Da nun dise Vertief- und Erhöhung der Oberfläche der Erde, durch die Ebbe und Flut des Meeres allzeit fortdauret, so sollen sich nach und nach diejenigen grossen Striche Lands erhoben haben, welche man die Vier Weltteile nennet,

Und auf dise Weise soll das Gewässer in der Erde die Ueberbleibsel von den Thieren, welche darinne lebten,

lebten, und von den andern, die auf dem festen Lande sich aufhielten und durch die Wellen des Wassers umgekommen seyn mochten, zurückgelassen haben;

Welches um so viel wahrscheinlicher ist, da in disen erstern Zeiten, da der Zustand des festen Landes noch schwach war, die gewaltsamen Ueberschwemmungen sehr leicht grosse Verwüstungen anrichten können.

Also ist dises Lehrgebäude hinreichend, einen Begriff so wol von Erzeugung der Berge und Tähler, als der Lage von dem Muschelwerke und versteinerten Thieren und Gewächsen zu erwecken.

Betrachtet man ferners, daß die Ebbe und Flut allezeit das gleiche würket, so folget, daß das Meer sein Bett beständig aushöhle, sich also zurückziehe, und das Land anwachse.

Hiemit müssen auch alle Flüsse reissender und deren Bette kleiner oder tiefer werden: so daß wenn dises Zurückweichen oder die Vertiefung des Meers, und die Aushölung der Erde beständig fortgehet, so wird die Erdkugel zuletzt ganz untergraben seyn, die Meere müssen dadurch ihre unterirdische Gemeinschaft bekomen, die Erde wird gleich einer ausgehöhlten Pomeranze werden, und wenn einmalen deren Oberfläche dünn genug und ihr Alter reif ist, so wird

sie

sie zertrümmern, niedersinken und wieder in das alte Cahos verwandelt werden.

Daß dise dem Ansehen nach kühne Meinung den göttlichen Lehren nicht zuwider sey, hat Hr. Le Cat in verschiedenen Streitschriften zu erweisen gesucht, welche wir etwan in nachfolgenden Stücken anführen werden;

Uebrigens muß man disem Manne eingestehen, daß er in die Bewegung der Ebbe und Flut sehr tiefe eingesehen und deren Würkung wahrscheinlich gemacht hat.

Einige Gelehrte, welche sich gleich denen Kriegsleuten gerne mit fremder Beute bereichern, haben alsobald die Meinung des Herrn Le Cat in Ansehung der Bewegung angenommen und teils ihre Lehrgebäude darauf gestellet oder andere Folgen daraus gezogen.

So vermeinte Telliamed, daß sich das Meer zurückziehe, weil sich desselben Wasser nach und nach in Luft verwandle;

Hingegen ist der berühmte Herr Buffon in denen Gedanken, daß, ohngeacht die Ebbe und Flut anfänglich das feste Land erzeuget, dennoch nunmehr dieselbe das feste Land zernichte, also daß das Wasser die Oberfläche der Erde endlich bedecken werde.

Beschreibung der Versteinerungen.

Die zwo grossen Abbildungen, welche auf der Kupferplatte der Versteinerungen vorgestellet werden, sind vermuhtlich Zähne von gewaltig grossen Thieren; der Leser kan sich vermög vorhergehender Erzehlung einen Begriff machen, wie solche in unsere Landschaft gekommen sind.

Fig. 1. Pars maxillæ vel dentium Hippopotami:

Ein Teil des Kinnbackens oder der Zähne von einem Seepferde, so das Nordische Wallroß genennet wird.

Man fand sich in denen ältern Zeiten sehr verlegen zu bestimmen, von welchem Geschöpfe doch die übergrossen Gerippe, Gebeine und Zähne herkommen möchten, welche zu verschiedenen Zeiten zum Erstaunen derer, so solcher ansichtig wurden, aus der Erde hervorgegraben oder sonsten entdecket worden.

Ohngeacht nun in der Riesen-Geschichte sich sehr viel fabelhaftes befindet, so ist es dennoch gewiß, daß das Altertum von solchen ungeheuren Körpern untrügliche Zeugnisse aufweisen kan.

Unter Ludwig dem XIII. König in Frankreich ward

ward nahe bey dem verfallenen Schlosse von Chaumont in Dauphiné auf dem sogenannten Riesenfelde das Grab des Riesen Teutoboch, Königs der Teutoner, mit der Ueberschrift Theutobochus Rex, entdecket, darinn dessen Gerippe lag, so 25½ französische Schue lang war,

Hiemit muß ein Zahn so groß als ein Ochsenfuß gewesen seyn.

Ohngeacht nun unsere Abschilderungen der Gestalt der Menschen-Zähne gar nicht ähnlich seyn, so gab es doch Leute, die in dem Wundersamen allezeit das besonder Seltsame hervorsuchten, und dise Zähne zu Backen-Zähnen der Riesen machen wollten; dergleichen Zähne müßte der Saturn gehabt haben, weil er die jungen Kinder wie kleine Brocken zermalmete.

Besser haben es ohne Zweifel diejenigen getroffen, welche dise Zähne von unbekannten Thieren zu seyn vorgeben, und dises wäre vielleicht noch auf den heutigen Tage die sicherste Meinung;

Da man aber in unsern neuern Zeiten hiervon mehrere Wissenschaft zu haben glaubet, so wollen wir die Meinungen der neuern Gelehrten hierüber anführen:

In den Egyptischen und Africanischen Gewässern soll sich ein Thier befinden, so für das gröste unter

den Amphibiis geachtet wird, oder denen welche sich auf dem Lande und in dem Wasser abwechslungsweise anshalten, und welches die Griechen Hippopotamus nannten, weil der Kopf dises Seepferds dem Pferdkopfe gleich siehet; es soll doppelt so groß als ein Pferd seyn und vier Klauen wie die Crocodillen haben; in dem Meere nähret es sich von den Fischen und auf dem Lande frißt es aller Gattung Getreide.

Die Römer hatten dises Thier auch in ihren Schauspielen aufgestellt; eine Abschilderung davon soll auf einer alten Säule, so zu Rom in dem Vatican stehet, gesehen werden;

Auf einer Münze des Adrianus wird ebenfalls ein solches Thier vorgestellt, welches vor dem Keyser, der auf einem Sphinx sitzet, stehet, unter sich aber einen Crocodill zur Seite hat; weil nemlich beyde dise Thiere Sinnbilder des Nilflußes seyn.

Und da das Flußpferd etwelche Eigenschaften des Behemots hat, dessen Hiob gedenket, so halten einige Gottsgelehrte dafür, daß Hiob durch den Behemot nicht den Elephant sondern das Wallroß verstehe, indem es auch Heu wie ein Ochs fresse und in dem Schilf, Rohr und Schlam verborgen lige.

Da aber die neuern Reisebeschreibungen die Grösse dises

diſes Thiers vermindern, ihm auch eine andere Art Zähne zuſchreiben; ſo haben die Gelehrten, welche vermeinet, daß die Backenzähne der Rieſen, des Elephanten, des Cameels, des Nashorns, und noch anderer dergleichen, ſich mit denen Abſchilderungen diſer Zähne nicht vergleichen, das Thier, worzu diſe Zähne gehören, in der Tiefe des Meers unter den Wallfiſchen aufgeſuchet;

Der eigentlich ſogenannte Wallfiſch ſoll keine Zähne, aber anſtatt derſelben einen ſtarken Knebelbart von einer hornartigen Subſtanz haben, welcher von beyden Seiten ſeines obern Kinnbackens hervorwächſet und aus einer Menge verſchiedener Stacheln beſtehet, von denen etliche unten einen Schuh breit und 12. bis 15. Schuhe lang, an den äuſſerſten Enden aber zerſplittert und wie Schweinborſten ſind;

Unter diſen groſſen Fiſchen, welche in dem Nord-Meere von Grönland gefangen werden, findet ſich das Wallroß, ſo auch der Meerochs oder das Seepferd genannt wird; es gehöret unter die Thiere, ſo in und auſſert dem Waſſer leben und wird kraft der neuern Engliſchen Nachrichten vom Wallfiſchfange, folgendermaſſen beſchrieben:

Daß das Seepferd ſo groß als ein fetter Ochs ſey, vier Füſſe und einen dicken runden Kopf habe, mit

dienste um die gelehrte Welt, zu einem Mitgliede sehr vieler gelehrten Gesellschaften aufgenommen worden, ersehen.

Solcher Zähne, die in unserer Landschaft gefunden worden, können wenige aufgewiesen werden, und derjenige, so unter der ersten Zahl abgeschildert stehet, ist zwischen Bubendorf und Zyffen erst vor einem Jahre ausgegraben und nach Basel gebracht worden; seine Länge oder die Höhe nach der in dem Kupfer sich befindenden Vorstellung ist 10. französische Zoll von dem Ort, wo die Zahl 1. stehet bis oben, wo die dunkeln Vertiefungen, sind $5\frac{1}{2}$ Zoll, und die Dicke des Gebeins 3. Zoll; er ist in 17. Aeste, zwischen welche kleine Vertiefungen erscheinen, abgetheilt, welche etwas gekrümmt zusammenlaufen, und an dem einten Orte schmäler, an dem andern dicker und breiter sind; er wigt über 8. Baslerpfund und ist weißgelb.

An disem Stücke ist nicht wohl abzunemmen, welches die Wurzel des Zahns sey, vermuhtlich aber steckt der Zahn wo die Aeste am dicksten sind, an dem Kiefel, und wo die Aeste am dünnsten sind, ist das Gebisse; gegen der Figur 10 verteilt er sich wie in eine gedoppelte Reihe Zähne, auf dem Original sihet man, vier hintereinander stehende Reihen und wie sie vornen plat und eben, so spitzen

tzen sie sich gegen die Zahl 2. aus und stehen fünf, sechs- oder mehrfacht hintereinander, also daß es scheinet, eine jede Lage der Erhöhungen oder der Ast, so an dem Ort, wo er am dicksten ist, nur ein Ast zu seyn scheinet, zerteile sich in dem Fortlause, oder Dicke des Zahns, so daß zu äusserst verschiedene Zähne oder Aeste wie aus einer Wurzel hinaus kommen, so daß dises Stück an dem Gebisse, wie 50. aneinanderklebende Zähne aussiehet.

Fig. 2. ist ein kleineres Stück, so schon lange Zeit allhier aufbehalten worden; von dem dickern Teile der Aeste bis an das Ende wo sie am dünnsten, sind 4½ Zoll: die 10. Aeste, so aneinander hangen, begreifen eine Länge von 6. Zollen, und der Durchschnitt des Zahns ist 3. Zoll; daran sehet man an dem Orte, wo dise Zähne am dicksten sind, einen Teil des Kinnbackens und wie die Wurzeln des Zahns als starke Fasern darein gehen; ingleichem die sogenannte Decke oder Glasur eines jeden Asts und die zarten Streifen, so von unten an bis oben ausgehen und das äussere der Zähne oder Aeste durchlaufen; dises Stück klingt so man daran schlägt, ist viel härter als das grössere, und wigt über 4. Pfund.

Dise Dentes calcinati, oder calcinirte Zähne, so auch ebur fossile molare breites Momotovakost ge-

nennet werden, haben einen Geschmack wie weisse Kreide; das grössere Stück ist stark calcinirt, dises kleinere aber ein vollkommenes hartes glänzendes Bein, ausser daß die Furchen auf der einten Seite calcinirt sind; auf der andern Seite aber ist der Zahn von aller Calcination frey, so daß man die Lamellas oder blätterartige Structur des innern Zahns zwischen den Aesten deutlich sehen kan:

So viel von dem Zahne eines Thiers, das wir in unsern Landen nicht zu sehen bekommen, hiemit auch schwerlich dessen Zähne beschreiben können;

Herr Christian Melchior Brückner aus Schlesien soll unter dem Vorsitze des Hrn. August von Bergen, in dem Wintermonat des 1747. Jahrs von den Zähnen des Nordischen Wallroßes eine Abhandlung zu Frankfurt an der Oder vertheidiget haben; wir haben dise gelehrte Schrift nicht bekommen können, welche vermuhtlich disen vermeinten Zähnen noch mehrere Beleuchtung geben würde, doch wer weiß, ob nicht einmal Gelehrte aufstehen, die noch ganz andere Muhtmassungen hievon eröffnen werden.

Die übrigen auf diser Kupferplatte gezeichnete versteinerte Schnecken sind Conchites anomii, Muschein, von welchen man kein Original aus der See auf-

aufweisen kan ; von disen könnte das mehrere in einer der künftigen Abhandlungen vorkommen.

Fig. 3. Coagulum Terebratularum lacunosarum :

Ist ein Gemische von Stein, darinne sehr viele gefurchte glänzende Anomiten oder Terebratuliten ligen ;

Der Franzos nennet dise Versteinerung Hähnlein und Hühnlein, der Deutsche Däublein-Stein.

4. Coagulum Terebratularum lævium.

Wie obige Däubleinstein mit gefurchter Schale sind, so haben dise eine ganz glatte Schale.

5. Terebratulites magnus lacunosus rostro prominulo.

Dise Abschilderung ist von der gleichen Grösse wie die Versteinerung, und die Schalen schliessen sich wie eine Concha imbricata.

6. Terebratulites lævis rostro quasi pertuso.

Ein glatter Däubleinstein, dessen Schnabel wie durchboret ist.

7. Terebratulites bivalvis rotundus.

Diser Muschelstein hat zarte glänzende Furchen.

8. 9. Te-

8. 9. Terebratulæ alatæ:

Sind solche Däubleinsteine, welche in der Mitte vertieft und zur Seite wie erhöchte Flügel haben.

10. Terebratula imbricata, insidente vermiculo.

Die Furchen scheinen an verschiedenen Orten sich zu öffnen, als wenn der Schneck mehr als zwo Schalen gehabt hätte, darauf sitzet ein versteinertes Würmlein.

Von Versteinerungen werden ferners gefunden:

zu Zyffen
- Conchæ Veneris.
- Conchæ imbricatæ.
- Buccardites.
- Terebrat.
- Cornua Ammonis.
- Astroites.

zu Bubendorf
- Terebrat.
- Belemnites.
- Gryphites.
- Cornua Ammonis.
- Echinites.
- Austern, sehr grosse.

zu Ar-

zu Arbotschweil, alle die vorgemelten.
ferners
Nautilites.
rothe Agatsteine.

zu Lupsingen, Gryphites.
Belemnites.
Echinites.
Terebratulæ.
Jacobs-Muscheln.

Landesbibliothek Oldenburg